

UNIVERSITÄTSZEITUNG

ORGAN DER SED-PARTEILEITUNG



DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT

Sächsische Landesbibliothek

16. FEBR. 1960

4. JAHRGANG / NUMMER 8

LEIPZIG, DEN 24. FEBRUAR 1960

PREIS 15 PF

Chemische Institute Halle und Leipzig im Leistungsvergleich

Alle Studienzeitüberschreitungen werden beseitigt / Ziele für Notendurchschnitte 2,2 und 2,1 Pünktliche Promotionen und Habilitationen

Einen Leistungsvergleich beschlossen die Parteiorganisationen der Chemischen Institute der Karl-Marx-Universität Leipzig und der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, um mit dessen Hilfe höhere Ergebnisse in Forschung, Lehre und im Studium zu erreichen. Sie haben den Siebenjahrplan zu ihrem Arbeitsplan gemacht. Der Vergleich soll helfen, die folgenden Ziele zu erreichen:

In der Lehre:

Die Studienzzeit von fünf Jahren wird eingehalten, und in dieser Zeit werden gute Fachleute und begeisterte Sozialisten ausgebildet. In jedem einzelnen Studienjahr werden Studienzeitüberschreitungen beseitigt, das wissenschaftliche Niveau der Ausbildung wird erhöht und die Verbindung mit der Praxis verstärkt. Dabei sollen besonders die Erfahrungen und Ergebnisse der Berufspraktika und Exkursionen berücksichtigt werden. Maßstab der qualitativen Erhöhung der Studienleistungen wird ein Notenvergleich sein, wobei die Chemischen Institute der Karl-Marx-Universität einen Durchschnitt von 2,2 im Jahre 1960 und die Chemischen Institute der Martin-Luther-Universität einen Durchschnitt von 2,1 erreichen wollen. Weitere Punkte

des Leistungsvergleiches in der Lehre sind die Förderung der Arbeiter- und Bauernkinder, die Arbeit der Studiengruppen, der sozialistischen Studentengruppen und die Erfahrungen und Ergebnisse der sozialistischen Erzieherkollektive. Beide Grundorganisationen werden den Kampf gegen vorzeitige Abgänge führen.

In der Forschung:

Die Ergebnisse der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit und das Verhältnis von Grundlagen- und Zweckforschung werden ausgewertet. Wettbewerbspunkt ist auch die Ausarbeitung der Perspektiven für die Grundlagenforschung bis 1975.

Im Abendstudium

werden die Methoden und Ergebnisse sowie der Anteil der Studierenden des Abendstudiums im Verhältnis zur Kapazität des Direktstudiums gemessen.

Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses:

Verglichen werden die Möglichkeiten der Weiterbildung auf fachlichem und gesellschaftswissenschaftlichem Gebiet und die Einhaltung der Assistentenordnung, die Einhaltung der Zeiten für Promotionen und Habilitationen, die Anzahl der Habilitationen, Promotionen, Diplomarbeiten, Publikationen und Patente im Verhältnis zur Gesamtkapazität der Institute.

Die Partner verpflichten sich, die Ergebnisse und den Stand des Leistungsvergleiches in ihren Fachrichtungen zu popularisieren. Die Auswertungen finden zunächst am 9. März, 28. April und nach Beendigung der diesjährigen Prüfungen statt.

Müssen sich auch die Philosophen sagen: „... aber wir sind nicht dabei gewesen“?

Auf die Frage nach der Arbeit der Gesellschaftswissenschaftler in Badrina antwortete Prof. Dr. Hensel (Veterinärmedizinische Fakultät) in dem UZ-Interview in Nr. 6 vom 10. Februar: „... Große Schwierigkeiten bereiten uns in der massenpolitischen Arbeit bis Ende v. J. die Juristenfakultät, das Slavische Institut und das Philosophische Institut...“

Befragt, was sie dazu meinen und wie sie künftig arbeiten wollen antworteten die Juristen: „Die Gemeinde ist vollgenossenschaftlich geworden... Nur — und das müssen wir bekennen — wir von der Juristenfakultät waren nicht dabei...“

Die Philosophen jedoch haben es — trotz mehrmaliger direkter Aufforderung — bis jetzt nicht für nötig erachtet, sich dazu zu äußern. Das legt zum mindesten den Verdacht nahe, daß sie sich auch heute noch sagen müssen: „Aber wir sind nicht dabei gewesen.“



Wie schaffen wir die gemeinsame Front?

O bwohl der direkte Auftrag der Partei-Aktivtagung unserer Universität an alle Gesellschaftswissenschaftler, sich zu einer einheitlich kämpfenden Front zusammenzuschließen, fast ein Jahr alt ist, müssen wir uns heute noch die Frage vorlegen: Wie schaffen wir diese gemeinsame Front? Denn von ihrer Existenz kann heute nicht die Rede sein, bestenfalls gibt es ihre Keimzellen.

beispielsweise in der Arbeitsgemeinschaft zu Problemen des deutschen Militarismus zu Beginn der Tätigkeit keine Grundsatzdiskussion gab; darin, daß die Tätigkeit oft nicht über ein Institut hinausreicht, darin, daß verschiedenlich wissenschaftliche Arbeiten auf das Konto der Gemeinschaft gebucht werden, die zum überwiegenden Teil Einzelleistungen sind.

Die Zersplitterung und Losgelöstheit äußert sich vor allem darin, daß kaum ein Gesellschaftswissenschaftler genau weiß, wer in einer anderen Fakultät an einem ähnlichen Problem wie er selbst arbeitet, sie äußert sich auch beispielsweise in der Verschiedenheit der Dissertation- und Habilitationsthemen, die kaum eine konzentrierte, schwerpunktmäßige Bearbeitung und eine gemeinschaftliche Arbeit erlauben. Schließlich sind die ins Leben gerufenen Arbeitsgemeinschaften (Ostforschung, Deutscher Militarismus, Probleme der sozialistischen Entwicklung in der DDR) in ihrer Arbeitsweise noch zu unvollkommen und werden nicht den Anforderungen und Möglichkeiten gerecht. Das kommt darin zum Ausdruck, daß es

Kurz: Man kann sie noch kaum als sozialistische Gemeinschaften betrachten, weil sie große Potenzen ungenutzt lassen und damit nicht die Produktivität der wissenschaftlichen Arbeit im möglichen Maße steigern.

Frant man nach den Ursachen, so können die verschiedensten organisatorischen Gründe nicht darüber hinwegtäuschen, daß es der ungenügende Drang zur Klärung der brennendsten Probleme auf gesellschaftswissenschaftlichem Gebiet ist, der den Individualismus am Leben erhält und die Gemeinschaftsarbeit nur langsam Platz greifen läßt. Das äußert sich auch darin, daß Mitarbeiter eines Instituts zur Gemeinschaftsarbeit „abkommandiert werden“ — ebenso wie sie zur Pflege der Verbindung mit der Praxis „abkommandiert werden“ — ohne daß sich das ganze Institut und nicht nur der betreffende Assistent für diese Probleme verantwortlich fühlt.

Um zu fruchtbaren Ergebnissen zu kommen, muß aber an erster Stelle die vordringlich zu lösende Aufgabe stehen, ihr ist alles andere unterzuordnen, nach ihr muß sich die Zusammensetzung der Gemeinschaft richten und nicht nach den sich zufällig anbietenden Möglichkeiten. Dort aber ist das Wesen der Gemeinschaftsarbeit nicht begriffen, wo einer allgemeinen Zustimmung und Würdigung der Gemeinschaftsarbeit — wie zuerst bei der jetzt gebildeten Gemeinschaft zur Untersuchung der sozialistischen Brigaden — nur ein bedauerndes Achselzucken folgt, wenn die praktische Mitarbeit zur Sprache kommt. Denn gemeinsame Front — das heißt doch gerade: Sammlung aller Kräfte und ihre Orientierung auf die Schwerpunkte zur schnellen und gleichzeitig qualifizierten Lösung dieser Aufgaben.

Und deshalb muß der nächste Schritt zur gemeinsamen kämpfenden, eng miteinander verbundenen Front der Gesellschaftswissenschaftler jetzt darin bestehen, die existierenden Keimformen der Gemeinschaftsarbeit in der Richtung zu vervollkommen, daß sie bald greifbare Resultate als das Ergebnis gemeinsamer Anstrengungen vorlegen können; denn wendet man dieses Kriterium jetzt an, dann ist an nichts anderem deutlicher unser Zurückbleiben zu erkennen.

Dabei können durchaus schon gute Erfahrungen ausgewertet werden, beispielsweise die der Arbeitsgemeinschaft (Fortsetzung Seite 3)

Deutsche Militaristen sind beteiligt!

Chemiker und medizinisches Personal protestieren gegen Atombombenversuch

Voller Empörung und Abscheu haben wir Wissenschaftler, Arbeiter und Angestellte der Chemischen Institute der Karl-Marx-Universität Leipzig die Nachricht von der verbrecherischen Atombombenexplosion in der Sahara vernommen.

Diese Explosion in einer Zeit, in der die Großmächte in Genf über die Beendigung der Kernwaffenversuche ernsthaft beraten, ist eine Störung der sich anbahnenden internationalen Entspannung und gefährdet die Gesundheit und das Leben vieler Menschen.

Wir erheben schärfsten Protest gegen diesen Anschlag auf den Frieden und die Verständigung, der mit maßgeblicher Beteiligung der westdeutschen Rüstungsmonopole und der Adenauer-Regierung unternommen wurde! Wir fordern den Verzicht auf die weitere Erprobung nuklearer Waffen! Wir fordern die allgemeine und vollständige Abrüstung!

Die Mitglieder der Gewerkschaft Wissenschaft der Chemischen Institute der Karl-Marx-Universität Leipzig

Mit Abscheu mußten die Kolleginnen und Kollegen der Station 28-IV der Medizinischen Universitätsklinik Leipzig vernehmen, daß trotz der bisherigen Proteste der Weltöffentlichkeit die Atombombe in Afrika zur Sprengung gebracht wurde. Besonders abscheulich ist dabei, daß bei diesem Vorhaben auch die deutschen Militaristen beteiligt sind.

Wir verpflichten uns, im Kampf um die Erhaltung des Friedens noch mehr als bisher die Bevölkerung über die Gefahren eines Atomkrieges aufzuklären und besonders in unserem Verwandten- und Bekanntenkreis und in Hausversammlungen dazu Stellung zu nehmen. Wir fordern alle Menschen auf, ärgsten Protest gegen weitere Atombombenversuche zu erheben, um den Weltfrieden zu sichern.

Ausstellung „Sowjetische Kunst der Gegenwart“
Im Alten Rathaus
Geöffnet vom 20. Februar bis 20. März 1960, täglich von 9 bis 20 Uhr
Eintritt frei

8. Vortragstagung der Landwirtschaftlichen Fakultät

Forschungsergebnisse Praktikern vermittelt

Vom 18. bis 20. Februar führte die Landwirtschaftliche Fakultät ihre 8. Vortragstagung durch. Sie vermittelte vor allem den in der Praxis tätigen Absolventen neueste Forschungsergebnisse und gab ihnen Impulse für ihre weitere Arbeit. Die Tagung stand im Zeichen der auf dem 7. Plenum des Zentralkomitees der SED formulierten Aufgaben für die Entwicklung der Landwirtschaft. Eröffnet wurde sie durch Rektor Prof. Dr. Georg Mayer.

Der erste Teil der Tagung befaßte sich mit ökonomischen Fragen und ließ die Zusammenhänge zwischen allen oft einzeln erörterten „reinen Fachfragen“ deutlich werden. Ziel aller Bemühungen ist die Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft als Beitrag zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe zum Nutzen der Volkswirtschaft und damit zur Festigung unserer Republik und zur Sicherung des Friedens. In diesem Sinne war auch die Lösung der Tagung aus dem Referat des Ersten Sekretärs des ZK der SED, Walter Ulbricht, auf dem 7. Plenum gewählt: „Dem Volke mehr Lebensmittel und Rohstoffe. Dem Bauern ein schöneres und kulturvolles Leben.“

Auszüge aus dem einleitenden Hauptreferat von Nationalpreisträger Prof. Dr. Rosenkranz veröffentlichten wir auf Seite 6 dieser Ausgabe.

Diplom-Wirtschaftler F. Zeuner, Berlin, legte in seinen Ausführungen die Aufgaben der agrarökonomischen Forschung dar und forderte, nicht nur die einfacheren Probleme zu bearbeiten, sondern auch die schwierigeren in Angriff zu nehmen. In den Vordergrund stellte er u. a. Fragen der Planung der Spezialisierung und der sozialistischen Wirtschaftsführung. Notwendig ist es, für die einzelnen Produktionszweige spezielle Ökonomen auszuarbeiten. Alle Aufgaben können jedoch nur in echter sozialistischer Gemeinschaftsarbeit gelöst werden.

Ein interessanter Reisebericht von Prof. Dr. Rosenkranz über Guinea, der ein eindrucksvolles Bild dieses nach langer kolonialer Unterdrückung jetzt frei sich entwickelnden Landes vermittelte, beschloß den ersten Tag. Der zweite Tag war Fragen der pflanzlichen Produktion gewidmet, wobei es vor allem um den Futterbau ging. Neben dem Feldfutterbau sowie den Wechselbeziehungen zwischen Bodenbiologie und Futterpflanzenbau wurde dem Grünland, das immerhin 20 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche der DDR ausmacht, besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Prof. Dr. Petersen, Paulinaue, wies hier besonders nachdrücklich auf die Notwendigkeit einer sorgfältigen Grünlandpflege und Grünlandnutzung hin, und forderte

alle Praktiker auf, bei der in diesem Jahr vorgesehenen Weideprämiierung gewissenhaft mitzuarbeiten. Damit werden nicht nur besonders gut wirtschaftende LPG und VEG als Beispiel herausgestellt, sondern es werden auch den noch zurückgebliebenen Betrieben Hinweise und Hilfe für die Verbesserung ihres Grünlandes gegeben.

Weitere Referate befaßten sich mit der biologischen Schädlingsbekämpfung und mit Grundlagenforschung in der Agrarmeteorologie. Am dritten Tag schließlich stand die tierische Produktion mit Fragen der Tierernährung, der Fleischerzeugung beim Rind und der Gefügelmast auf der Tagesordnung. Unter anderem sprach Prof. Dr. Dr. h. c. Wöhlbier, Stuttgart-Hohenheim, über „Aktuelle Probleme der Tierernährungslehre“. In seinem Schlußwort betonte der Dekan der Landwirtschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Rosenkranz, nochmals den engen Zusammenhang zwischen allen, hier scheinbar nur lose miteinander verbundenen Problemen. Sie alle sind Teil der vor uns stehenden Aufgaben im Prozeß der Umgestaltung und Entwicklung neuer Formen der Produktion in der Landwirtschaft, die dem derzeitigen Stand der Produktivkräfte und der Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft entsprechen müssen. S. M.